

Woher kommt die Ethik?

von Levi Brackman

Sollen wir Menschen klonen? Gibt es Leben, das es nicht verdient zu leben? Wann dürfen wir Krieg führen? Ist Terrorismus immer falsch? Sind Homo-Ehen zulässig? Darf man Abtreibung legalisieren? Die Liste der ethischen Probleme im 21. Jahrhundert ist endlos. Die entscheidende Frage lautet: Wie und unter welchem Blickwinkel lösen wir solche Dilemmas? Diese Frage beschäftigte schon die ersten Philosophen. In der westlichen Philosophie gibt es drei Meinungen über den Ursprung der Ethik. Eine Auffassung behauptet, die Ethik gehe auf G-tt zurück und was G-tt fordere, sei immer gut und ethisch. Die Gegner dieser Einstellung erklären, sie habe die absurde Folge, dass G-tt theoretisch den Ehebruch für moralisch erlaubt erklären könne. Bestreite man, dass er das könne, gebe man zu, dass ethische Normen über G-tt stünden.

Die Theorie der Formen von Platon nimmt eine unabhängige „Form“ außerhalb G-ttes an, einen absoluten Standard der Moral und der Ethik. Allerdings wurde dieser absolute Standard unserer materiellen Welt nie offenbart, so dass wir nie sicher sein können, dass wir ihn einhalten, und immer noch vor der alten Frage stehen: Was ist ethisch?

Der dritten Meinung zufolge ist jedes Wissen relativ, und es gibt keine absolute Moral. Die Ethik hängt von Umständen, Menschen und Kulturen ab. Auch das ist fragwürdig, weil es dann, streng genommen, gar keine Ethik gibt.

Die Torah enthält einen rätselhaften Vers, der sich unmittelbar auf diesen Streit zu beziehen scheint. G-tt sagt zu Mosche: „Sprich zu den versammelten Kindern Israels und sage ihnen: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich, der Herr, euer G-tt, bin heilig.‘“ Das Gebot „Ihr sollt heilig sein“ löste unter den Kommentatoren eine Debatte aus. Manche sagen, es bedeute, dass wir besonders achtsam sein müssen, wenn es um Sexualmoral geht. Andere meinen, auf ihre Deutung des Talmuds gestützt, G-tt verlange Selbstdisziplin selbst dann, wenn die Torah etwas nicht verbiete. Demnach würde das Gebot bedeuten, dass wir immer mäßig und diszipliniert sein sollen, was materielle Vergnügungen anbelangt. Interessant ist, dass Aristoteles das Gleiche über die richtige Ethik sagte. „Ihr sollt heilig sein, denn ich, der Herr, euer G-tt, bin heilig“ scheint ein recht vages Argument für ethisches Verhalten zu sein; aber es sagt klar und deutlich, woher die Ethik kommt. G-tt schuf den Menschen „nach seinem Bilde“. Die Kabbalisten deuten diese Vers so: G-tt besitzt „Attribute“ (Middot oder Sefirot). Es gibt zehn g-ttliche Attribute, drei intellektuelle und sieben emotionale. Allerdings sind die g-ttlichen Attribute vollkommen, und es besteht ein unendlich großer Unterschied zwischen ihnen und den Attributen der Menschen. Wenn die Torah sagt, G-tt sei ethisch (heilig), und deshalb sollten auch wir ethisch sein, meint sie damit, dass G-tt die Quelle der Ethik ist. Die vollkommene Form, der absolute Standard für die perfekte Moral, befindet sich also nicht außerhalb von G-tt, wie Platon meinte, sondern stammt von G-tt selbst. G-tt offenbart, dass die ethischen Gebote der Torah mehr sind als relative moralische Gebote oder eine intellektuelle Analyse der menschlichen Natur, die begründete Schlussfolgerungen darüber erlauben, was ethisch oder unethisch ist. Die ethischen Gebote in der Torah sind vielmehr eine g-ttliche Offenbarung der vollkommenen, g-ttlichen Form, an der menschliches Verhalten sich messen muss. Wenn wir wissen wollen, was ethisch oder unethisch ist, wenn wir die enormen ethischen Dilemmas des 21. Jahrhunderts lösen wollen, dann finden wir die Antwort allein bei der Quelle der Ethik, bei der vollkommenen Form, wie die Torah sie offenbart.

Gut Schabbes

Nr.234 Paraschat Acharei-Kedoschim 5769

Ein Lehrer als Schüler

Rabbi Akiwa begann sein Torahstudium spät im Leben, nachdem er Rachel geheiratet hatte. Einer seiner ersten Lehrer war der große Gelehrte Rabbi Tarfon. Jahre später, als Akiwa selbst ein berühmter Gelehrter und Lehrer war, wurde Rabbi Tarfon einer seiner Kollegen. Ihre Freundschaft blieb eng, und obwohl Akiwa sein Schüler gewesen war, erkannte Rabbi Tarfon die Größe seines ehemaligen Schülers und betrachtete ihn als ebenbürtig. Akiwa widmete einen Großteil seiner Kraft der Mizwa Zedaka (Mildtätigkeit) und dachte immer an die Bedürfnisse der Gemeinde. Rabbi Tarfon war sehr reich, und obwohl er den notwendigen Betrag spendete, störte Akiwa sich daran, dass Tarfon nicht einen größeren Betrag spendete, der seinem großen Vermögen entsprach. Akiwa wollte seinen Freund und Lehrer jedoch nicht in Verlegenheit bringen, und er konnte einen so angesehenen Torah-Gelehrten nicht direkt auf das Problem ansprechen. Dennoch wollte er Rabbi Tarfon zeigen, wie er mehr für diese wichtige Mizwa tun konnte. Also überlegte er, wie er Rabbi Tarfon höflich und indirekt dazu bringen konnte, den Armen mehr Geld zu geben. Schließlich legte er sich einen Plan zurecht. Akiwa und Tarfon studierten oft die Torah zusammen und freuten sich über die Gelehrsamkeit und die tiefen Gedanken des anderen. Eines Tages nach ihrer Sitzung sagte Akiwa zu Tarfon: „Ich habe eben von einem wunderbaren Angebot gehört. Wenn du willst, kann ich für dich ein oder zwei Dörfer mit Feldern kaufen.“ Tarfon freute sich über diese gute Investition und bevollmächtigte Akiwa, den Kauf für ihn zu tätigen. „Das ist ja großartig. Wenn ich ein leichtes, regelmäßiges Einkommen habe, kann ich dem Studium der Torah noch mehr von meiner kostbaren Zeit widmen. Ja, bitte, schließ den Handel für mich ab.“ Tarfon gab Akiwa viertausend Golddinar, um eine der Gemeinden zu kaufen. Akiwa war überglücklich. Sofort verteilte er das Geld an viele Arme, vor allem an die armen Lehrer, welche die Kinder ihrer ebenso armen Mitjuden unterrichteten. Diese engagierten Lehrer litten oft monatelang große Not, wollten aber ihre jungen Schüler nicht im Stich lassen. Tarfons Gold linderte das schlimme Elend der Armen erheblich, und ihr Torahstudium gedieh wie eine dürstende Pflanze nach einem Sommerregen. Einige Zeit später traf Rabbi Tarfon seinen Kollegen und fragte ihn: „Hast du das Dorf gekauft, von dem du gesprochen hast?“ „Ja, ich habe es gekauft“, antwortete Akiwa. Tarfon wollte seinen neuen Besitz unbedingt besichtigen, und die beiden Männer brachen auf. Doch anstatt seinen Freund in ein fernes Dorf zu führen, brachte Akiwa ihn in eine der örtlichen Studienhallen der Stadt. „Warum bringst du mich hierher?“, fragte Tarfon überrascht. „Ich will die Ländereien inspizieren, die du für mich gekauft hast!“ „Die sind hier, das ist deine Gemeinde!“, erklärte Akiwa und zeigte auf ein Buch der Psalmen in der Hand eines kleinen Jungen. Er bat das Kind, etwas vorzulesen, und der Knabe wählte die Zeilen „Er hat großzügig gegeben, er hat den Armen gegeben, seine Rechtschaffenheit währet ewig.“ Tarfon sah seinen Freund und Kollegen an und verstand, dass Akiwa ihm eine wertvolle Lektion erteilt hatte. Tarfon war ein bescheidener Mann und akzeptierte Akiwas Ermahnung. Es gefiel ihm, wie behutsam und höflich Akiwa vorgegangen war. Er umarmte ihn herzlich. „Du bist mein Lehrer und Meister – mein Lehrer der Weisheit, denn du hast bewiesen, dass du weiser bist als ich; und mein Meister im Unterrichten, denn du hast mir gezeigt, wie man einen anderen ermahnt, ohne ihn in Verlegenheit zu bringen.“ Tarfon lernte seine Lektion gut und spendete von da an reichlich für die Armen.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Mitgefühl

Was ist der Unterschied zwischen Güte und Mitgefühl? Güte gibt dem anderen etwas. Mitgefühl kennt keinen „anderen“.